

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

**Richard Rothe, Doctor und Professor der Theologie und
Großh. Bad. Geh. Kirchenrath zu Heidelberg: ein
christliches Lebensbild**

Rothe, Richard (Theologe)

Wittenberg, 1874

Nachtrag

urn:nbn:de:hbz:5:1-26216

Nachtrag.

Nachträglich mögen hier endlich noch einige Dokumente Aufnahme finden, die dem Herausgeber zu spät zugehen, um sie der Biographie selbst einzuverleiben. Zunächst einige Künstlerbriefe aus dem Kreise, der Rothe in Rom so nahe getreten war, und durch die Freundlichkeit von Herrn Pfarrer Dr. Ehlers in Frankfurt a. M. uns zugänglich gemacht.

Ludwig Richter, der auch noch in einem Briefe aus dem Jahr 1870 an Friedrich Hoff davon spricht, wie „die Freundschaften aus einer schönen begeisterten Jugendzeit doch den besten Ritt haben“, und unter den heimgegangenen Freunden aus dieser Zeit Rothe zuerst nennt, äußert sich nach seiner Rückkehr aus Italien (1828) gegen J. Nic. Hoff (den Vater des Obengenannten) folgendermaßen:

Hier in — —, wo ich jetzt stecke, wär's grade so ein recht heimliches Nest, und in mancher andern Hinsicht auch erbaulich. So ist z. B. der Domprediger ein christlicher Mann, und obwohl ein schlechter Redner, sagt er doch gute Dinge, die einen die Woche über schon ernähren können. Können wir freilich unsern Rothe nicht überall haben, so haben wir doch das theure werthe Buch, wo da mehr noch ist, als Rothe, und das laß uns redlich nützen, damit der Schatz im Acker gehoben werde.

Der Adressat dieses Richter'schen Briefes, J. Nic. Hoff, schreibt seinerseits schon 1824 aus Rom seinem Vater:

Der Prediger unserer Kirche ist schon vor 3 Monaten von hier nach Deutschland zurück, allein wir haben einen anderen bekommen, mit Namen Rothe; einen Mann höchstens 25 Jahre und verheirathet. Ich sage Ihnen ein herrlicher Mann, von ihm sollten Sie eine Pre-

dig
alle
teite
vor
best
nur
mehr
dah
so
wöc
des
den
zu

über
das
hebr
Ent
noch
Den

Gaf
dan
lieb
gebr

sicht
Rom
Her
Kirc
Erfa

und
hier

in
legt
Pfa
186

digst hören, das wäre wirklich ein wahrer Genuß, so wie es für uns alle ist. So was läßt sich nicht sagen, allein mit den Geistesfähigkeiten, womit dieser Mann begabt ist, ist's zum Erstaunen. Er äußerte vor einiger Zeit, wie sehr leid es ihm thäte, mit der Gemeinde nicht besser bekannt zu werden, wie es auch nicht anders würde, wenn er nur jeden Sonntag predigte, er wünsche mehr zu thun, und noch mehr zu wirken, auch mit jedem Einzelnen recht bekannt zu werden, daher schlug er vor die Kirchengeschichte vorzutragen, was uns allen so lieb ist, indem es ein neues Studium ist. Die Stunde findet statt wöchentlich zwei mal, Dienstags und Freitags Abends, in dem Hause des Predigers, es wird so nach und nach eine Erbauungsstunde werden. Ich meines Theils werde suchen mit ihm recht genau bekannt zu werden; es wird für mich von wesentlichem Nutzen sein.

Im folgenden Jahre schreibt Hoff gleichfalls wieder eingehend über Rothe's Abendandachten und Predigten, erklärt dieselben für das Einzige, weshalb er ungern von Rom weggehen werde, und hebt hervor, wie sich ihm seitdem das Leben weit ernster gestaltet. Endlich schreibt noch ein dritter Künstler, Joh. Thomas, seinem noch in Rom befindlichen Freunde Hoff von seiner Rückreise nach Deutschland (1825):

In Stuttgart angekommen besuchte ich Dietrich, und da er im Gasthause wohnt, zog auch ich dahin. Deßtere Unterhaltung waren dann Erinnerungen aus Italien, unsere römische Gemeinde, unser lieber Rothe, und der Vergleich dann mit der Gegenwart und Umgebung.

Dietrich sehnt sich sehr nach Italien zurück und in religiöser Hinsicht eben so und noch mehr nach unserer evangelischen Gemeinde in Rom. Unsere liebe kleine römische evangelische Gemeinde, welcher der Herr Fortgang und Gedeihen gebe, verdirbt den Geschmack an lauer Kirchengemeinschaft wie ich sie hier und da vermuthe, möge baldige Erfahrung meine jetzige Empfindung Lügen strafen.

Und ein späterer Brief desselben fügt noch hinzu:

Ihr werdet nun in Rom wieder die schönen Abendandachten und Unterhaltungen begonnen haben, wonach ich mich so herzlich sehne, hier habe ich nichts dergleichen.

Führen diese Briefe lebendig in den ersten Kreis ein, der sich in Rom um Rothe gebildet, so darf dann umgekehrt noch aus seiner letzten Wirksamkeit in Heidelberg ein Brief von ihm (an den jetzigen Pfarrer Dr. Eigenbrodt in Ober-Messau bei Erbach, vom 19. Januar 1861) hinzugefügt werden, der den eigentlichen Nerv des Verhält-

nisses zu allen seinen Schülern so trefflich bezeichnet, daß er ebenfalls noch nachträgliche Aufnahme fordert:

Was ich Ihnen als akademischer Lehrer gewesen bin, wollen wir freilich viel, viel geringer anschlagen, als Sie es in Ihrer wohlwollenden Meinung taxiren, und von meinem sog. System werden Sie bald genug selbst die Erfahrung machen, daß es Sie, wie alle bloß menschlichen Werke, an allen Ecken und Enden im Stiche läßt. Nichts desto weniger aber dürfen Sie doch meiner Person ein klein wenig gute alte Freundschaft erhalten und wir können uns aufrichtig Eins wissen darin, daß wir Einem und demselben Herrn gemeinsam leben und dienen und nach bestem Vermögen uns bemühen wollen, denen, die an Seiner Herrlichkeit vorübergehen ohne sie zu sehen, die Augen öffnen zu helfen.

Im folgenden Jahre (1825) wurde ich zum ersten Male in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Ich war damals 40 Jahre alt und hatte bereits 15 Jahre in der Akademie verbracht. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung.

Im folgenden Jahre (1825) wurde ich zum ersten Male in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Ich war damals 40 Jahre alt und hatte bereits 15 Jahre in der Akademie verbracht. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung.

Im folgenden Jahre (1825) wurde ich zum ersten Male in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Ich war damals 40 Jahre alt und hatte bereits 15 Jahre in der Akademie verbracht. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung.

Im folgenden Jahre (1825) wurde ich zum ersten Male in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Ich war damals 40 Jahre alt und hatte bereits 15 Jahre in der Akademie verbracht. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung. Ich war damals ein sehr junger Mann und hatte noch keine große Erfahrung.

B

S.

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"